

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 195.

Mittwoch den 14. Juli.

1858.

Allgemeine deutsche Verlagsanstalt.

(Gingefendet.)

Einem von Leipzig unlängst an alle Freunde und Beförderer der deutschen Litteratur ergangenen Aufrufe ist im allgemeinen Interesse das wärmste Entgegenkommen zu wünschen. Ein Schriftstellerkreis hat nämlich die Errichtung einer großen allgemeinen deutschen Verlagsanstalt auf Actien der deutschen Nation in Vorschlag gebracht, einer Verlagsanstalt, deren Bestimmung es ist, lediglich gute, zur Förderung der Volksbildung und zum Fortschreiten der Wissenschaften gereichende Bücher zu verlegen und zu verbreiten. Dieser Gedanke, aus den Bedürfnissen der Zeit entsprossen, ist zeitgemäß und löblich. Denn, kein Zweifel, die von so vielen berufenen Stimmführern oft und laut beklagte Ueberschwemmung mit seichten Speculationsbüchern und glatten Schmieralien kürzt und entzieht allen besseren Arbeiten den Boden, erschwert ihr Auskommen, ihren Eingang und oft selbst ihr Erscheinen. Das Eine stößt das Andere vom Markte. Tröste man sich nicht mit dem seichten Gemeinplatz: „das Gute bricht sich durch“. Das ist ein oberflächliches Wort, von der Erfahrung Lügen gestraft, weil nicht allemal das Gute sich durchbricht, weil vieles Gute sich nicht dermaßen durchbrechen kann, wie unter günstigeren Verhältnissen möglich wäre, und weil überhaupt über dem „Durchbrechen“ viel Kraft an zu beseitigenden Hindernissen, die gar nicht vorhanden sein sollten, verloren geht. Wer mit den Schicksalen der Manuscripte vertraut ist, weiß, wie lange manches gute und nützliche Werk von Hand zu Hand gegeben werden muß, bis es an einen Buchhändler kommt, dem es gerade paßt und der deshalb seinen Verlag übernimmt. Fürchteten wir nicht in dieser Hinsicht zu werden, so würden wir treffliche Bücher längst anerkannter Verfasser namhaft machen, die nach ihrem Erscheinen recht günstige Aufnahme ernten, vorher aber die vollen sieben bösen Jahre des Wanderns durchmachen mußten, ehe sie gerade an den rechten Mann gelangten. Wer ferner die Geschichte der erschienenen Bücher kennt, weiß, daß gemeinlich die nachdrücklichsten buchhändlerischen Anstrengungen das Eindringen des schlechten oder mittelmäßigen Buches unterstützen, während allzuhäufig dem gediegenen Buche überlassen bleibt, sich selber zu empfehlen. Die notwendige Wirkung dieser Zustände ist für den Schriftsteller Entmuthigung und einreißende Gleichgültigkeit dagegen, daß er seiner Arbeit die äußerste Vollendung gebe, deren er fähig ist — für die Nation aber das Ueberhandnehmen der Mittelmäßigkeit in ihrer Litteratur — in ihrem eignen Denken.

Der Edle erleichtert dem Guten den Gang und hilft mit seiner Kraft, daß sich das Gute mehre, weil damit des Schlechten weniger wird. Die Ermuthigung des Guten ist schon Bekämpfung des Uebels.

Nun handelt es sich bei Büchern nicht blos um gewöhnliche Waaren, in Frage steht die Volksernährung, Verbreitung von Gedanken, Ausbildung oder Vorbildung des Sinnes, geistige Gesundheit und Geschmack und Sterblichkeit — am letzten Ende Sinken oder Steigen der Nation.

Das hat die allgemeine Verlagsanstalt im's Auge gefaßt und darum rufen eine Anzahl Patrioten die Theilnahme der Edelsten in der Nation auf, damit gemeinsame Kräfte zur Beschaffung

einer gesunden, stärkenden und erhebenden Geisteskost, zur kräftigen Unterstützung der vorzüglichen Geisteserzeugnisse hinwirken. Unser an gebildeten und wohlthätigen Männern so reiches Volk wird gewiß dem aus langer und uneigennütziger Ueberlegung entsprossenen, vielfältig in sachkundigen Kreisen berathenen Unternehmen mit gleicher Gesinnung entgegenkommen. Es wird die ausgesprochene Erwartung nicht täuschen. Gilt es ja doch eine wahrhaft nationale That zu thun und nicht etwa ein einmaliges Opfer für den Bedarf des Augenblicks darzubringen, sondern den Beitrag zu der Schöpfung einer dauerhaft wirksamen Anstalt.

Bedenklich macht uns nur jene deutsche Art, die da sagt: „das ist ein gutgemeinter Plan und es wäre recht schön, wenn er ausgeführt würde; er wird aber auch ohne mich zu Stande kommen.“ Gerade solche gute Gesinnung ist die allergefährlichste, weil sie die That untergräbt. Wer das Vorhaben wirklich billigt, wer nicht besorgt, einer Schwindlergesellschaft sein Geld anzuvertrauen, der unterstütze auch wirklich das gemeinsame Werk, der setze seinen Namen auf die Liste der Mitbegründer dieser Anstalt, der trage sich ein in der Reihe derer, welche die Pflege für gediegene Litteratur übernehmen. Die Gelegenheit, sich als Mäcen zu zeigen, ist obenein recht bequem gemacht; denn weil die Anstalt einen nationalen Charakter tragen will, weil sie recht viele Mitglieder zählen und auf einer weiteren Verzweigung über alle deutschen Länder ruhen möchte, so hat sie auch den Zutritt so weit als irgend thunlich erleichtert. Kleine Actien zu 50 Thlr. in vierteljährlichen Raten zu je 10 Thalern, einzahlbar bei jedem Banquet zur Beförderung an das Banquethaus Franz Kind in Leipzig, sollen ausgegeben werden. Wer gäbe nicht jährlich ein paar Thaler für Bücher aus? Bestreite man diese Bücherausgabe künftig aus seinen Dividenden von der allgemeinen Verlagsanstalt.

Welche Summen werden täglich in Gastereien, in Prunk und Hoffahrt verwendet und wie geringe Ansprüche macht die Litteratur, deren Einfluß doch jeder erfährt! Sollte ihr dies Wenige ausbleiben? Keine leichtsinnige Grobmuth wird in Anspruch genommen, es wird nicht begehrt 50 Thlr. als Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen, die etwa einmal in Herstellung guter Bücher aufgebraucht würden. Nein, die Einlagen sollen dienen ein dauerhaftes Geschäft zu begründen, ein Geschäft, welches nicht mit einer beschränkten Anzahl von Veröffentlichungen sein Geld verpufft, sondern fort und fort mit ihm in Thätigkeit bleibt, also bedacht ist sich zu erhalten, einträglich zu arbeiten, den Einlagen also auch eine Rente abzuwerfen und eben dadurch die Möglichkeit zu behaupten, immerfort zu wirken und seinen segensreichen Einfluß auf ferne Zeit hinaus zu erstrecken.

Ein auf solchen Ideen beruhendes Beginnen an Kaltberzigkeit scheitern zu sehen, müßte zu den trübsten Beobachtungen Anlaß geben. Unterlasse darum keiner zu thun, was er löblich und gut findet.

Sommertheater.

Das überaus unglückliche Wetter verhinderte in der letzten Woche fast alle Vorstellungen, so daß wir heute in nicht geringer Verlegenheit sind, mit dem magern Stoff den uns zugemessenen Raum zu füllen. Wir möchten gern viel berichten und haben schon oft-